Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 8

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 8 — 1916 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 19. Februar

Ein Liebeslied.

Liebste, wenn der Anger blühet,
Wird das Leid statt deiner gehen
Mit mir durch des Lenzes Träume,
Und die goldnen Wolkensäume
Werden uns nicht mehr erstehen.

Liebste, einen Sommer lange
Werden wir uns nicht mehr küssen,
Und des roten Mohnes Glühen
Wird im Abendgold verblühen —
Ohne dich — zu meinen Füßen.

Liebste, wenn die letzten Rosen
Deinen Blütenhügel schmücken,
Werd' ich nimmer — wenn sie fallen
In des grauen Nebels Wallen —
An mein sehnend Herz dich drücken.

Liebste, einmal sinkt ein Abend
Auch auf meinen Hügel nieder.
Dann hat über Erdenträumen,
Ueber gold'nen Wolkensäumen,
Auch mein Herz das deine wieder.

Walter Morf, Bern.

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 12. Februar die Beurteilung der Verfehlungen gegen die Brotversorgung des Landes, gegen die Mahlvorschriften von Getreide, Mehl- und Futtermittel und Reis, gegen die Lederversorgung des Landes, sowie gegen die Beschaffung von Stroh und gegen die Ausfuhrverbote den Militärgerichten abgenommen und den Kantonen zur Erledigung überwiesen. In der gleichen Sitzung hat er das Volkswirtschaftsdepartement mit der Schaffung eines Bureaus für Import von Petroleum und Benzin betraut. Leiter des Bureaus wird Herr Schwarz, Verwalter des Verbandes schweizerischer Konsumvereine in Basel. Durch dieses Bureau wird der bisher vom Armeekriegskommissär besorgte Dienst in die Hand der Zivilbehörden übergeführt; zugleich soll die private Zufuhr entweder eingestellt oder so geregelt werden, daß die Verkaufspreise für das Publikum möglichst billig zu stehen kommen. —

Für den Kohlentransport aus dem Ruhrgebiet nach der Schweiz haben die Bundesbahnen 250 große offene, hochwandige Wagen reserviert, die alle, mit entsprechender Aufschrift versehen, die Reise nach Deutschland und zurück machen. —

Die freisinnig-demokratische Partei des Kantons Aargau hat vergangenen Sonntag im alten Sitzungssaal der alten Eidgenossenschaft in Baden Versammlung abgehalten und die innerpolitische Lage der Schweiz besprochen. Sie hat nach gewalteter Diskussion eine Resolution angenommen, worin sie einstimmig die ungerechtfertigten Angriffe auf den Bundesrat und die Armeeleitung bedauert und mißbilligt und den genannten Behörden das volle, uneingeschränkte Vertrauen ausspricht. Diese Kundgebung ist die erste aus der deutschen Schweiz und verdient als solche für alle Zeiten registriert zu werden. Seither sind Vertrauenskundgebungen auch aus dem Baselbieterischen und Solothurnischen bekannt geworden. Ueberhaupt stand der vergangene Sonntag im Zeichen der Versammlungen, die alle dem gleichen Zwecke dienten. Auch in der Westschweiz wurde viel gesprochen, was erkennen läßt, daß man in ernsten und verständigen Kreisen gewillt ist, Brücken der gegenseitigen Verständigung und Einigung zu schlagen. Doch bleibt immerhin die Hauptsache, der Modus vivendi, noch zu suchen. Die Erregung hat bedeutend nachgelassen, seit der Bundesrat die Einberufung der Bundesversammlung in Aussicht gestellt hat, und in Genf gab die demokratische Partei durch Maueranschlag bekannt, daß man zwar gegen die begangenen Fehler protestiere, aber der Justiz ihren Lauf lasse. —

Christian Moser,
Professor an der Universität Bern, gew. Direktor des eidg. Versicherungsamtes.
(Phot. Vollenweider, Bern.)

Das vierte schweizerische Mobilisationsanleihen hat einen ganz unerwarteten Erfolg gehabt und hat gezeigt, daß die Schweiz trotz augenblicklichen Verstimmungen und Mißverständnissen im Innern zusammensteht, sobald es gilt, nach außen hin seine Kraft auch in wirtschaftlicher Seite zu zeigen. Von 24,496 Zeichnern wurden insgesamt 124,909,700 Franken subskribiert, also annähernd 25 Millionen mehr als gewünscht wurden.

Wie man über den Tessin erfährt, bemüht sich die Neue Helvetische Gesellschaft, der Schweiz für den Friedensschluß eine wohlgerüstete Stellung zu verschaffen und hat folgende Punkte zur Erörterung und Erwägung aufgestellt: 1. Die Möglichkeit des Friedens wird überall schon in Betracht gezogen. Es werden in den kriegführenden Ländern bereits Friedensbedingungen zum Teil durch Kommissionen aufgestellt. 2. Die Schweiz muß dafür sorgen, ihre Interessen dabei wahrzunehmen. 3. Sie muß Stellung nehmen zu etwaigen Bedingungen, vielleicht gemeinsam mit andern in einer Liga der Neutralen. 4. Sie bedarf ausreichender Vertretung im Ausland. —

Die erste Etappe der Unterbringung kurbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz liegt hinter uns. Sie dauerte vom 26. Januar bis zum 10. Februar und brachte uns insgesamt 1247 kranke Krieger, nämlich 883 Franzosen und 364 Deutsche; davon kamen 666 in die Waadt, 217 ins Berner Oberland und 264 nach Graubünden. Wann die Hospitalisierung wieder aufgenommen werden soll ist nicht bekannt. Gegenwärtig ist ein großer Austausch von Zivilinternierten zwischen Singen und Lyon im Gang und auf Anfangs April wird ein neuer Austausch von Schwerverwundeten erwartet. —

Die eidgenössische Kunstkommission hat sich für das Jahr 1916 aus folgenden Herren zusammengesetzt. Präsident: Herr Baud-Bovy, Genf; Vizepräsident: Herr Wilhelm Balmer, in Röhrswil bei Bern; als weitere Mitglieder fungieren die Herren: Dr. J. Zemp, Professor an der Universität in Zürich; Alphonse Laverrière, Architekt in Lausanne; Sigismund Righini, Maler in Zürich; Theodor Volmar, Professor der Kunstschule in Bern; Dr. Ulrich Diem, Direktor des

Kunstmuseums in St. Gallen; Pietro Chiesa, Maler in Mailand (v. Sagno, Tessin); Carl Albert Angst, Bildhauer in Genf. —

Im Gefängnis in Karlsruhe ist der Schweizer A. Brunner, gewesener Angestellter einer Agentur in Lausanne, der im April 1915 in St. Ludwig wegen Spionage verhaftet worden ist, gestorben. Das politische Departement hatte mehrfach Schritte für seine Freilassung getan. —

Von den Schweizern in Batavia sind dem Bundesrat 4367 Fr. zur Einverleibung in den Notstandsfonds für Hilfsbedürftige zugegangen, und 500 Fr. vom Konsul in Sofia. —

Ein Genfer Initiativkomitee verfolgt den Zweck, den ersten August als nationalen Festtag erklären zu lassen. Es soll ein dahingehendes Gesuch den eidgenössischen Räten unterbreitet werden. Ferner soll an alle schweizerischen Gesellschaften die Anfrage betreffend einer Nationalhymne an Stelle von „Rufst du mein Vaterland" gestellt werden. —

Eine Versammlung von zirka dreißig National- und Ständeräten, sowie verschiedener Vertreter und Vertreterinnen schweizerischer Friedensorganisationen begrüßte letzte Woche im Bernerhof zwei Delegierte der Stockholmer Vermittlungskonferenz und Abgesante des amerikanischen Millionärs Ford, der mit einem eigenen Schiff voller Friedensfreunde aus Amerika nach Europa kam, um zu versuchen, etwas für die Frieden und die Beendigung des Menschenschlachtens tun zu können. Gewiß ein lobens- und unterstützungswertes Unternehmen. Die beiden Fordschen Delegierten, Louis P. Lochner und Harry C. Evans, referierten über die Aufgaben der Konferenz, und die Versammlung im Bernerhof sprach sich einstimmig für die Beteiligung der Schweiz an der Stockholmer Vermittlungskonferenz aus. Sie wählte sofort ein Komitee, an dessen Spitze sie Herrn Nationalrat Scherrer-Füllemann, St. Gallen, stellte. — Letzten Montag sprachen nun die Delegierten der Ford'schen Friedensexpedition, Generalsekretär P. Lochner und Harry Evans, im Großratssaal über das Thema: „Genug des Tötens". Eine ungeheure Menschenmenge drängte nach dem viel zu kleinen Großratssaal, unter der man namhafte schweizerische Politiker aller Parteien und die Großzahl der Intellektuellen Berns gewahrte. Herr P. Lochner sagte u. a. in seiner Rede, daß, wenn es der Mission schon gelinge, die Kriegführenden einen Tag früher zur Einstellung der Feindseligkeiten und des gewaltigen Mordens zu veranlassen, so hätten sich die Millionen der amerikanischen Friedensfreunde, die in die Missionen gesteckt würden, reichlich gelohnt. —

Aus dem Gewerbestand

† Gottlieb Kräuchi, Sohn,

gewesener Fabrikbesitzer in Bern.

Am 24. Januar dieses Jahres entschlief im Alter von erst 33 Jahren an den Folgen eines hartnäckigen Nierenleidens Herr Gottlieb Kräuchi, Sohn, Inhaber der Reklame- und Luxus-Bandfabrik in Bern.

Am 27. Dezember 1882 in Bern als einziger Sohn des in weiten Kreisen bestens bekannten Posamenters Gottlieb Kräuchi geboren, genoß er eine sorg-

† Gottlieb Kräuchi, Sohn.

fältige Erziehung und erlernte nach der Schulzeit den Beruf seines Vaters. Ein leichtes Auffassungsvermögen und ein praktischer Sinn standen ihm nützend zur Seite. Um seine fachtechnischen Kenntnisse zu erweitern, besuchte er nacheinander die Weberschulen von Berlin, Lyon und Barmen, um nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt als Mitarbeiter und Stütze in das väterliche Geschäft einzutreten, das vor mehreren Jahren eine Vergrößerung durch den Ankauf einer Reklame- und Luxus-Bandfabrik erfuhr. Es sollte ihm aber nicht vergönnt sein, seinem in vollem Betriebe stehenden Unternehmen, dem er seine ganze Kraft widmete, vorstehen zu können. Der Tod rief ihn unerbittlich ab.

Mit Herrn Kräuchi ist ein Mann von großer Bescheidenheit und Herzensgüte, ein treubesorgter Gatte und Vater und ein lieber Freund dahingegangen.

Aus dem Bernerland

Der Regierungsrat hat beschlossen, infolge der früheren Einberufung der Bundesversammlung die auf Ende Februar in Aussicht genommene Session des Großen Rates bis nach der Bundesversammlung zu verschieben. Das Datum kann noch nicht festgelegt werden. —

Die Schadensumme der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern beträgt für das Jahr 1915 Fr. 1,255,730 (Versicherungssumme: Fr. 8,256,900). —

In Bümpliz konnte vergangenen Sonntag die neue Kirche eingeweiht werden. —

Im kommenden Sommer sollen die Entsumpfungen der Möser in den Gemeinden Uetendorf, Uttigen, Kienersrütti, Jaberg-Stoffelsrütti, Kirchdorf, Nofflen und Seftigen durchgeführt werden. Der Kostenvoranschlag für die 450 Jucharten Gesamtfläche beträgt 440,000 Franken. —

Die Zuckerfabrik Aarberg möchte den Zuckerrübenbau fördern helfen. Sie hat dieser Tage an alle Rübenpflanzer ein Zirkular gerichtet, worin sie sie zu erhöhten Anstrengungen in der Bepflanzung des Rübenlandes aufmuntert und ihnen auf den Herbst 1916 eine Extravergütung von 40 bis 50 Rappen per 100 Kilogramm, je nach dem kommenden Zuckerpreis, verspricht. —

In der Mauer bei Sumiswald wurde letzten Sonntag ein junger Mann von drei Burschen überfallen und seiner Barschaft beraubt. Bei der Teilung der Beute gerieten aber die drei hintereinander und einer von ihnen verlangte vom Beraubten noch einen Zuschuß. Diesen wolle er ihm zukommen lassen, wenn er ihm die Adresse angebe, erwiderte dieser, da er jetzt nichts mehr auf sich trage. Die Adresse wurde gegeben und haben die drei Kumpanen hinter Schloß und Riegel Zeit, über ihren nicht besonders schlau inszenierten Raubzug nachzudenken. —

In Biel wurden scheints auch Unterschriftenbogen herumgereicht, die Soldaten der 1. und 2. Division aufforderten, der Einberufung zum Ablösungsdienste keine Folge zu geben. Man fandet nach den Unterschriftensammlern. —

Der Mangel an Baumwolle macht sich auch bei der bekannten Berner Firma Gugelmann & Cie. A. G. in Langenthal bemerkbar. Der Betrieb der Spinnerei Felsenau mußte bedeutend reduziert werden und die Folge davon ist, weil die Werke ineinandergreifen, daß die gesamte Weberei in Roggwil bis auf weiteres den Betrieb während drei Tagen in der Woche einstellen muß. —

Die Montreux-Oberland-Bahn gewährt den kranken französischen Kriegsgefangenen wie dem schweizerischen Militär halbe Taxe. —

Im Städtchen Büren a. A. sollen zwei neue Uhrenfabriken und eine Anzahl Arbeiterhäuser gebaut werden und so neues Leben in das sonst so stille Städtchen bringen. Die Verlängerung der Meinisbergbahn bis Büren wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Auf eine Strecke von 300 Meter wurde beim Hotel Gießbach am Brienzersee ein Stück dicker kupferner Leitungsdraht abgeschnitten; auch wurde im Hotel selbst, das schon den ganzen letzten Sommer und Winter geschlossen war, mittelst Einbruchs fast alles Kupfergeschirr entwendet. —

Das Bezirksspital Langenthal hat 1915 773 Patienten gepflegt und Ausgaben in der Höhe von Fr. 91,332 gehabt. Der Betriebsfonds ist durch Schenkungen um Fr. 7150 gewachsen und beträgt nun Fr. 95,750. Die Kosten des Pflegetages betragen Fr. 2.90, das sind 21 Rappen mehr als im Vorjahre. —

Morgen Sonntag findet in Bern ein großer kantonaler freisinniger Volkstag zur Besprechung der Lage des Vaterlandes statt. Als Redner sind die Herren Regierungsräte Lohner und Locher vorgesehen. —

Vom Hotel „Oberland" auf St. Beatenberg, ein vollständig aus Holz gebauter Gasthof, ist der dritte Stock völ-

lig und der zweite zum Teil abgebrannt. Das Feuer ist durch Kaminbrand entstanden. —

Mit dem Wiederaufbau der Altstadt in Erlach geht es langsam vorwärts und fast hat es den Anschein, als sollte sie nicht wieder aus dem Schutt erstehen. Ein einziges der abgebrannten Häuser steht neuerrichtet da, die andern Stätten sind noch Schutthäufen. Es fehlt eben am nötigen Geld; die Versicherung bezahlte nur 38000 Fr., und zum Wiederaufbau wäre wohl der fünffache Betrag nötig. —

Ein mächtiger Sturm mit Regen und Schnee brauste anfangs dieser Woche über das Bernerland und richtete allerlei Schaden an. In Heimberg bei Thun brachte er einen mächtigen Pappelbaum zu Fall, der die Hochspannungsleitung der Burgdorf-Thun-Bahn bei der Zulgbrücke zerriß. Zwei Züge mußten ob Heimberg mittelst der Dampflokomotive abgeholt werden. — Zu gleicher Zeit brachte der Sturm auf dem Brienzersee zwei Schiffer in Lebensgefahr, die mit ihrem Segel- und Lastschiff am Untersinken und Ertrinken waren. Der Dampfer „Gießbach" konnte ihnen glücklicherweise noch rechtzeitig Hilfe bringen.

In Interlaken ist diese Woche der in weiten Kreisen bestens bekannte Bankier Beetschen gestorben. —

Aus der Stadt Bern

Am Donnerstagmorgen ist Herr Dr. F. Schmid, Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes, an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Wir werden des verstorbenen tüchtigen und verdienstvollen Mannes in einer der nächsten Nummern in Wort und Bild gebührend gedenken. —

Im Dählhölzli fanden Schulknaben am 29. Januar unter einem Felsvorsprung in einem Tuch eingewickelt Bijouterien, Münzen, 1 Geldkassette, 1 Feldstecher, 1 Geldbeutel, Schlüssel, Dietriche usw., die sie der Polizei einhändigten. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Schmuck von Einbruchsdiebstählen in Bern und Zürich herrührt. Die Einbrecher, die die Gegenstände im Wald verborgen hatten, sind schon anfangs Dezember 1915 von der Berner Fahndungspolizei wegen anderweitigen Einbruchsdiebstählen verhaftet worden. — Auch in Interlaken mußte letzte Woche eine Kellnerin wegen verschiedener Gaunereien verhaftet werden. Sie hatte nicht weniger als drei Bijouteriewaren-Diebstähle begangen. —

† J. C. Schaad,

gewesener Buchbindermeister in Bern.

Unerwartet rasch starb am 2. Februar letzthin der in hiesiger Stadt bestens bekannte Buchbindermeister J. C. Schaad. Wohl litt er schon seit vielen Jahren an einem schweren inneren Leiden, das verschiedene Operationen notwendig machte, aber er erholte sich immer wieder leidlich, so daß er stetsfort seinem Berufe nachgehen konnte. Herr Schaad stammte aus dem Thurgauischen, aus Weinfelden, wo er am 3. Februar 1873 geboren wurde und auch seine erste Jugend verbrachte. Seinen Beruf erlernte er in Frauenfeld und seine fachliche Ausbildung vollendete er in Genf, Bern und Utrecht in Holland; 1896

† J. C. Schaad.

gründete er in unserer Stadt ein eigenes Geschäft. Herr Schaad war ein lebensfroher, gern gesehener Mensch von geradem, einfachem Wesen. Seine größte Freude war ihm neben seiner Familie der Naturgenuß. Er war auch lange Jahre Mitglied des S. A. C. und der Berner Liedertafel. Sonst ist er im öffentlichen Leben wenig hervorgetreten. Um so mehr ging er in seinem Beruf auf, an dessen kunsthandwerklicher Seite er mit großer Liebe hing. Während vier Jahren war er auch Redaktor der Schweizerischen Buchbinderzeitung, und hauptsächlich ihm ist es zu verdanken, daß die Zeitschrift seit jener Zeit mehr der künstlerischen Buchausstattung das Wort redet. Daneben hat sich Herr Schaad als langjähriger Sekretär des schweizerischen Buchbindervereins hervorragende Verdienste erworben. A. S.

Da die Platzverhältnisse am städtischen Gymnasium seit langer Zeit unhaltbare geworden sind, muß energisch an den Neubau eines neuen Gymnasiumsgebäudes gedacht werden. Um über diesen Gegenstand zu reden, versammelten sich letzte Woche die Jungfreisinnigen Berns im Bürgerhaus und gelangten nach längerer Diskussion zum Schlusse, daß sich das Marzilimoos am besten als Bauplatz dazu eignen würde. Die Mittel für die verschiedenen Schulhausbauten sollten durch eine Steuererhöhung zusammengebracht werden. —

In Bern und Umgebung war den ganzen vergangenen Sonntag deutlich dumpfer Kanonendonner hörbar, und zwar vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein. —

Die Kollekte des Kirchensonntags in den stadtbernischen Kirchen zugunsten der Speisung und Kleidung armer Schulkinder und des Hilfsfonds für schwerbelastete Kirchgemeinden hat ergeben: Heiliggeistkirche Fr. 182.38, Pauluskirche Fr. 147.89, Münsterkirche Fr. 431.46, Französische Kirche Fr. 101.34, Nydeckkirche Fr. 105.82, Johanneskirche Fr. 37.25; total Fr. 1006.14. —

Letzte Woche hat sich der in unserer Stadt bestens bekannte und hochgeachtete Sekundärarzt der Waldau, Privatdozent Dr. Robert Walker, ein Psychiater von großem Wissen und langer Erfahrung, wie es heißt infolge Verschlimmerung seiner finanziellen Verhältnisse, das Leben genommen. Sorge und Kummer müssen sein Gemüt derart zerrüttet haben, um ihn zu diesem Schritt zu treiben. Er war ungefähr 20 Jahre lang Arzt in der Waldau. —

Am 15. Februar konnte eine Dienerin ihr 45. Dienstjubiläum in der gleichen Stelle feiern. Sie ist 1871 eingetreten und hat in Freud und Leid der Familie ihre treuen Dienste geleistet. —

Bern wird dieses Jahr keine Turnusausstellung erhalten. Die bernische Kunstgesellschaft, die die letzte derartige Veranstaltung auf dem Schänzli durchführte und dafür ein Defizit von 1000 Franken einheimste, will es, abgesehen von dem neuen Risiko, auch wegen der total ungeeigneten Räumlichkeiten nicht mehr wagen, die Turnusausstellung zu übernehmen. Sie will warten, bis Bern zu der sehnlichst erwarteten Kunsthalle gekommen ist. —

Letzter Tage verhaftete die Polizei einen originellen Gauner. Dieser trat in einem Außenquartier in ein Privathaus und verlangte in aufgeregtem Ton einen Ordonnanzrevolver mit Munition, um einen angeblich tollwütigen Hund abzutun, verschwand aber damit auf Nimmerwiedersehen, d. h. bis ihn die Polizei in die Hände bekam. —

An die Knabensekundarschule Bern wurden letzte Woche vier neue Lehrer gewählt, nämlich: Dr. Mühlethaler von der Sekundarschule in Bolligen, Javet von Kleindietwil, O. Lüdi von Münsingen, und Jak. Allemann, Lehrer in Bern.

Kleine und billige Wohnungen sind in Bern nachgerade selten geworden, und das deshalb, weil Angehörige verschiedenen Berufsgruppen ihre bisherigen Wohnungen verließen, um sich nach nach billigeren umzusehen. So herrscht für gewisse Kreise geradezu ein Wohnungsmangel in Bern. Dabei liegt die Bautätigkeit sozusagen gänzlich darnieder. —

Auf dem Bahnhof Bern legten letzte Woche zwei Züge kurbedürftiger französischer und deutscher Gefangenen Zeugnis dafür ab, daß der große Völkerhaß ein künstlich gezogenes Pflänzlein ist und mit den wahren tiefinnersten Empfindungen im Menschen nichts zu tun hat. Der Zug mit den Franzosen mußte nämlich im Bahnhof einige Zeit auf eine Weiterfahrt warten. Mittlerweile kam ein Zug Deutscher an. Die letztern begrüßten sofort beim Einfahren ihre Feinde durch Schwenken ihrer Tellermützen und die Franzosen erwiederten den Gruß aufs herzlichste. Ein Chasseur alpin äußerte sich zum Mitarbeiter des „Bund": „Die Leute sind dem gleichen Schicksal zum Opfer gefallen wie wir. Sie sind an der Front gewesen wie wir und wissen, was dieser Krieg ist. Die zu Hause Gebliebenen haben dafür kein Verständnis." —

Die montenegrinische Königsfamilie in Lyon.
Von links nach rechts: Die Prinzessinnen Mema, Vera und Militza; Ratspräsident Munchikovitsch und Prinz Danilo. Im Vordergrund der König und die Königin.

Der Krieg.

Die Augen der Zuschauer werden nach der östlichen und westlichen Front gelenkt, während der russische und italienische Kriegsschauplatz wenig Veränderung zeigen und die albanische Aktion ihren langsamen, programmgemäßen Gang schreitet.

In Armenien haben die Russen mit der Einnahme der Festung Erzerum einen entscheidenden Erfolg errungen. Die englische Bagdadexpedition erfährt dadurch eine gewaltige Erleichterung, da die Türkei alle verfügbaren Truppen zur Wiederherstellung der Lage hinter Erzerum bereithalten muß. Es fragt sich, warum Erzerum gefallen ist. Ohne Zweifel lag das Ereignis nicht in der Absicht des türkischen Generalstabes. Erzerum war von modernen Festungen umgeben und mit besten Geschützen armiert, wenigstens vor dem Kriegsausbruch. Ob diese Geschütze vielleicht teilweise nach Gallipoli transportiert wurden, oder ob sie teilweise nur auf dem Papier bestanden, wie das bekanntlich zur Zeit des ersten Balkankrieges in der türkischen Armee der Fall war, kann nicht entschieden werden. Auch an Munitionsmangel kann die Besatzung nicht gelitten haben. Am ehesten ist eine mannschaftliche Entblößung der Kaukasusfront anzunehmen, und zwar sind nachweisbar Truppen nach Bagdad, Trazien, Ostbulgarien und Südsyrien gesandt worden.

Die Perspektive des türkischen Kaukasuszuges macht sich sehr traurig im Lichte der anfänglichen Hoffnungen der Deutschen und einiger Ueberdeutschen auch bei uns. Die Türken sollten Kars, Tiflis und Baku erobern, den Russen das kaukasische Petroleum abzapfen und die Mohammedaner des russischen Ostens zum Aufstand entflammen.

Nun stehen die Russen mitten in türkisch Armenien, drohen die Bagdadbahn und damit die Zufuhr für die mesopotamischen Armeen zu unterbrechen und bereiten mit den Engländern eine Eroberung der östlichen türkischen Vorlande vor. Bei der furchtbaren Kraftprobe an den Dardanellen wurden die Türken verhältnismäßig mehr geschwächt als die Alliierten und bedürfen der Unterstützung durch die Deutschen in hohem Maße. Die deutsche Zulassung des Falls von Erzerum erklärt sich aus anderweitiger Beschäftigung. Worin diese besteht, ist zum größten Teil unbekannt. Die Alliierten leben zwar in der Erwartung des Angriffes auf Saloniki. Mackensen habe mindestens 400,000 Mann konzentriert. An der türkischen Westgrenze stünden 150,000 Türken. Die Aktion erfolge nicht, weil zuerst das Ergebnis des albanischen Feldzuges abgewartet werden müsse.

Dieser albanische Feldzug macht sichtbare Fortschritte. Der Plan der Zentralmächte läßt sich ziemlich klar erkennen. Die österreichische Gruppe, geführt von Köveß, umschließt von Tirana her Durazzo im Halbkreis von Norden und Osten und ist nur noch wenige Kilometer von der Stadt entfernt. Unterdessen marschieren zwei bulgarische Gruppen westwärts. Die eine zielt ungefähr nach der Schkumbimündung, also in die Mitte zwischen Durazzo und Valona und bezweckt die Abschneidung der Besatzung von Durazzo. Die andere zielt nach Valona. Endlich marschieren die neutralen griechischen Kontingente von Janina und Preveza her in Nordepirus ein; zu welchem Zwecke, ist unbekannt. Nach einer Havasmeldung bezweckt Griechenland die Annexion von Nordepirus. Damit träte die Interessenfeindschaft zwischen Italien und Griechenland wieder schärfer hervor und könnte eine Wendung der griechischen Dinge herbeiführen.

Die Maßnahmen Italiens in Albanien müssen bestimmte sein und lassen einen ernsthaften Zusammenstoß mit den Oesterreichern erwarten. Eine große Rolle spielt hiebei die Seeverbindung über die Adria, die von Italien gesichert werden muß für die Verpflegung der Truppen, für Nachschübe und eventuelle Rückzüge; von den Oesterreichern aber wird sie mit allen Mitteln gestört werden. Es werden deshalb im Gefolge von Landkämpfen Angriffe von österreichischen Unterseebooten vorkommen.

Briands Romreise sollte in die immer noch zwiespältige, trotz allem zwiespältige Stellung Italiens Einheit und Einordnung ins Vierverbandssystem bringen. Der Grundsatz, daß es für die Alliierten nur eine Front gebe, muß für Italien die Bedeutung bekommen, daß es den Wünschen der großen Freunde gemäß immer dort eingreife, wo diese es vielleicht für notwendig erachten. Vielleicht sollte Briand die planmäßige Verteidigung Albaniens fördern. Jedenfalls hat er zwei Dinge erreicht: Der italienische Ausfuhrhandel nach Deutschland, der bis jetzt noch weiter bestand, ist verboten worden. Sodann werden künftig im Kriegsrat von Paris auch italienische Offiziere sitzen.

Die Preßäußerungen beider Lager verraten eine stets gesteigerte Fülle von Haß und Erbitterung. Der „Temps" redet davon, daß man Deutschland nie Friedensvorschläge mache, sondern erst die Bedingungen diktieren werde, wenn die Mittelmächte sich als die Ueberwundenen bekennen würden. Eine Wolffnachricht erzählt von einem französischen Tagesbefehl, der die Deutschen als Meuchelmörder bezeichnet und jeden mit Kriegsgericht bedroht, der die bekannten Freundschaftsbeziehungen zu nachbarlich-feindlichen Schützengräben zu pflegen versuche. Der englische Minister Devonport verlangte in einer Rede, daß die Neutralen endlich belehrt würden, wie England seine Schlachten ja eben auch für sie, die Neutralen, schlage und daß den Unfolgsamen der Handel mit Deutschland verboten werde. Es sei schändlich, zu konstatieren, wie in die deutschen Häfen seit dem Mai nachgewiesenermaßen 2 Millionen Tonnen Eisenerz eingeführt worden seien. Das zielt nach Holland und Schweden. Aber auch wir Schweizer stehen jedenfalls in Devonports Augen ziemlich schwarz da.

Zu solchen Aeußerungen des Hasses und der härtesten Entschlossenheit zum Ausharren bilden die Kämpfe im Westen, die Fliegerangriffe auf Mailand und die Torpedierung englischer und französischer Schiffe einen furchtbaren Kommentar. Die Deutschen haben nach zahlreichen Minensprengungen verschiedene kleine Erfolge errungen, die vom Feinde wettzumachen und zu verkleinern versucht werden. Bei Ypern, Souchez, Trac le Val, in den Vogesen, überall flammt die Schlacht auf, als Vorzeichen der Frühjahrskämpfe. A. F

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion ad. int.: C. Reinhard, Neufeldstraße 32, Bern.